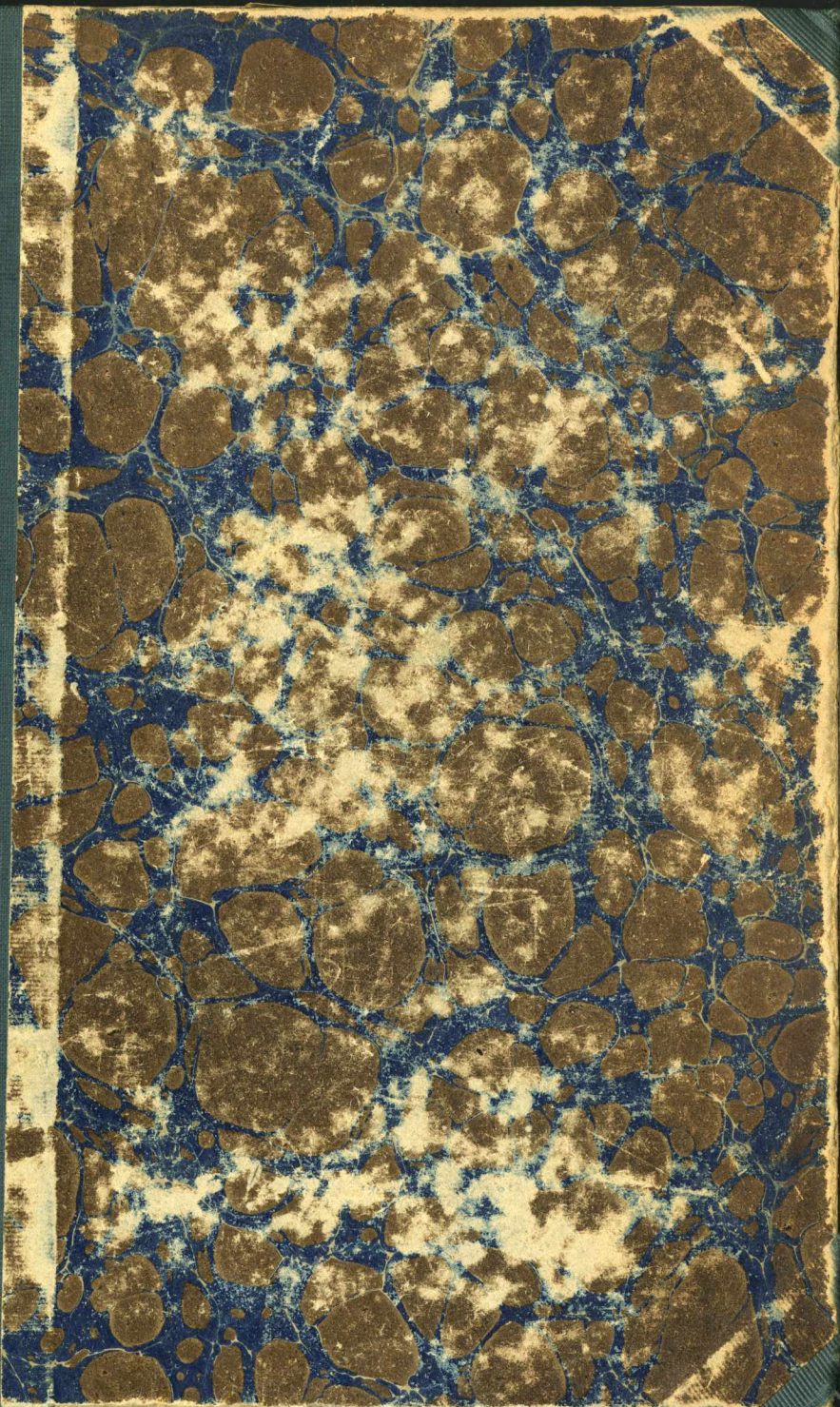


Politikai
röpiratok.

91.



CONGRESS UND SCHULE,

ODER

DIE SOCIALE EMANCIPATION.

91
706

EIN WORT DES FRIEDENS.

VON EINEM RECHTSBEFLISSENEN.

DEN MITGLIEDERN DES CONGRESSES.

DEN VORKÄMPFERN EINER SCHÖNERN ZUKUNFT.

— Wo Partheien entstehen, hält jeder sich hüben und drüben
Viele Jahre vergehn, eh' sie die Mitte vereint.

„Xenien.“

11.

Vom Verfasser.

~~~~~  
Erscheint auch in ungarischer Sprache.  
~~~~~

PEST,

Druck von Ignatz Neuer, (Landstrasse Nr. 2.

—
1868.

Magyar CONGRESS-UND SCHULE-
 Társaság kiadványa.

ODER

DIE SOCIALE EMANCIPATION.

Kötet száma	Kötet címje	Kötet éve	Kötet oldala	Kötet árja	Kötet helye	Közet	
						1888	1889
1	1	1	1	1	1	1	1
2	2	2	2	2	2	2	2
3	3	3	3	3	3	3	3
4	4	4	4	4	4	4	4
5	5	5	5	5	5	5	5
6	6	6	6	6	6	6	6
7	7	7	7	7	7	7	7
8	8	8	8	8	8	8	8
9	9	9	9	9	9	9	9
10	10	10	10	10	10	10	10
11	11	11	11	11	11	11	11
12	12	12	12	12	12	12	12
13	13	13	13	13	13	13	13
14	14	14	14	14	14	14	14
15	15	15	15	15	15	15	15
16	16	16	16	16	16	16	16
17	17	17	17	17	17	17	17
18	18	18	18	18	18	18	18
19	19	19	19	19	19	19	19
20	20	20	20	20	20	20	20
21	21	21	21	21	21	21	21
22	22	22	22	22	22	22	22
23	23	23	23	23	23	23	23
24	24	24	24	24	24	24	24
25	25	25	25	25	25	25	25
26	26	26	26	26	26	26	26
27	27	27	27	27	27	27	27
28	28	28	28	28	28	28	28
29	29	29	29	29	29	29	29
30	30	30	30	30	30	30	30
31	31	31	31	31	31	31	31
32	32	32	32	32	32	32	32
33	33	33	33	33	33	33	33
34	34	34	34	34	34	34	34
35	35	35	35	35	35	35	35
36	36	36	36	36	36	36	36
37	37	37	37	37	37	37	37
38	38	38	38	38	38	38	38
39	39	39	39	39	39	39	39
40	40	40	40	40	40	40	40
41	41	41	41	41	41	41	41
42	42	42	42	42	42	42	42
43	43	43	43	43	43	43	43
44	44	44	44	44	44	44	44
45	45	45	45	45	45	45	45
46	46	46	46	46	46	46	46
47	47	47	47	47	47	47	47
48	48	48	48	48	48	48	48
49	49	49	49	49	49	49	49
50	50	50	50	50	50	50	50

EIN WORT ÜBER DIE ERGEBNISSE
 DER ERGEBNISSE

Wo Paragrafen aufstehen, sind jedes sich bilden und drüber
 viele Jahre verfahren, ist die Mitte verfahren.
 „Zentral“

Erscheint auch in ungarischer Sprache.

PRINT

Druck von Ignaz Kersch, Landstrasse Nr. 2.

1888.

Meine Herrn Deputirten!

DEN HOCHGEEHRTEN DEPUTIRTEN

der ungarisch-siebenbürgischen Judenheit,

DEN MITGLIEDERN DES CONGRESSES,

DEN VORKÄMPFERN EINER SCHÖNERN ZUKUNFT,

HOCHACHTUNGSVOLL GEWIDMET

Vom Verfasser.

Denen die da werden leben
Sei Dein Sein dahingegeben!
Lass' der Gegenwart Erscheinung
Ruhig Dir vorübergaukeln,
Lass' den Wechselwind die Meinung
Nie Dich hin und wieder schaukeln!
Nichts war je so hoch erhaben,
Tadel hat es untergraben;
Nichts so völlig unbegründet
Dem sich nicht ein Freund verbündet.
Der Partheienkampf der dreiste
Will Dich überall verwirren;
Aber Du lass Dich nicht irren
Folge Deinem guten Geiste!

G. August v. Platen.

Meine Herrn Deputirten!

Die Versammlung zu der Sie durch das Vertrauen Ihrer Mitbürger und Glaubensgenossen delegirt sind; die seit dem 12. des Monates December hart an der Gränze des zweiten Jahrtausendes, nach dem Verluste unserer staatlichen und nationalen Selbstständigkeit, in der Hauptstadt unseres Vaterlandes tagt, die Interessen unserer Confession zu wahren; neue Normen zur Befestigung ihrer innern Autonomie zu schaffen und sozusagen den Grundstein zu legen, einer neuen Entfaltung, einer schönern und bessern Zukunft — steht ohne Beispiel da in der Geschichte der zweitausendjährigen Sklaverei und Unterdrückung in der unsere Brüder heimat- und rechtslos geschmachtet. — Der Geist des 19-ten Jahrhunderts hat allmählig auch die Ketten gebrochen, welche Fanatismus und Intoleranz unsern Brüdern geschmiedet; gelichtet die dichte Finsternis, die uns unnachtet, verscheucht die dunklen Geister mittelalterlicher Ausschliesslichkeit; aufgethaut das Eis, das sich um die Herzen unserer andersgläubigen Mitmenschen gelagert, ihr Gemüth bis in die innerste Werkstätte des Geistes erstarren gemacht hatte, so dass es unempfänglich ward, gegen unsern Ruf, unsern Schmerzensschrei nach Recht, nach Duldung, nach Freiheit und Liebe — angeeifert von der Verläumdung Schlangenzunge, von grässlichsten Ausgeburten des ungerechtesten Vorurtheils befangen war, gegen uns und alle unsere Brüder. Das Jahrhundert das hereingebrochen, das mit seiner glorienhafter Morgenröthe, Freiheit. Gleichheit allen Staubgeborenen und Brüderlichkeit allen Mitbürgern verkündet; das dem schwarzen Manne das schwere Joch abgenommen, unter das ihn unbe-

gränzte Willkühr und grausame Uiberhebung gebeugt, hat auch dem „auserwählten Volke“ Freiheit gebracht. Allmählig hat sich die Idee derselben von West nach Ost verbreitet. Auch in unserem theuern Vaterlande hat es getagt, lichthell getagt und zur Sühne des, bei der lodernden Flamme, des um sie entbrannten Kampfes geflossenen jüdischen Blutes ist auch uns Gleichberechtigung geworden mit den andersglaubenden Söhnen dieses neuen Kanaan, in dem mit Milch und Honig noch viel, sehr viel geflossen, von einem viel theuern Saft; in dem wir nach langem Ringen eine neue Heimath gefunden; mit dem wir den Bund besiegelt, gleich Abraham dem Erzvater, gleich den Erzvätern von Puszta-Szer — mit unserem Herzblute.

Der Mann, der in seiner unbegrenzten Menschenliebe, vor drei Decenien schon, für diese unsere Gleichberechtigung gesprochen und geschrieben, hat ihr die Krone der Vollkommenheit, den Siegel seines hohen Geistes aufgedrückt, als er, würdig dem Autor des Werkes von dem „Einflusse der Ideen des 19-ten Jahrhunderts“ eine beschliessende und constituirende Versammlung jüdischer Männer einberief, um über die Organisation des arg daniederliegenden Gemeinde- und Schulwesens; über die zweckmässige Verwendung des ung.-jüd. Schulfondes endgiltig zu entscheiden und das eben steht einzig, beispiellos da in der Geschichte!

Wenn auch anderswo die Emancipation unserer Glaubensgenossen, früher ausgesprochen wurde, eine Versammlung solcher Tragweite und Beschlussfähigkeit hat noch nirgends getagt. Uiberall, wo es dem Staat daran gelegen war, die innern cultuellen und Gemeindeangelegenheiten der Juden zu ordnen, geschah es im Wege des Oktroi. Höchstens, da Vertrauensmänner oder Sachverständige über diese Angelegenheiten befragt wurden. So in Frankreich unter dem grossen Napoleon der die grosse Synode von Rabinen und Laikern, im Jahre 1809 einberief, um über gewisse religiöse Fragen das Richtige dogmatisch festzustellen, was zur Orientirung bei seiner neuen grossartigen Codification, dem Staate zu wissen nöthig war. So in Württemberg, als das noch zu Recht bestehende rabinische Consistorium eingerichtet wurde. — Und weil dem so ist, weil

uns die Vergangenheit kein Exempel liefert an dem wir uns belehren ; weil keine Normen oder doch nicht solche da sind, die wir uns zum Muster nehmen könnten, müssen wir sehr behutsam, mit grossem Bedacht zu Werke gehen; mit Berücksichtigung der tiefen Kluft, die während der Zeit der Unfreiheit, zwischen den verschiedenen Glaubensrichtungen leider eingerissen, muss jedes Wort der Discussion wol in Erwägung gezogen und ohne Vorurtheil angehört werden. Ein solches Wort, will auch dieses sein, meine Herrn! Es ist ernst und wohl gemeint und fliesst aus einem fürs Judenthum und für sein Vaterland gleich wärm schlagenden Herzen. Es ist der Ausfluss einer jahrelangen Erfahrung in Gemeinde und Schule, über deren Wohl und Wehe Sie entscheiden sollen. Nehmen Sie das Gute daraus, wenn es auch unter einem harten Kerne verborgen ist. Nicht nur Ihre Wähler, die Sie mit ihrem Vertrauen beehrt, ein ganzes Land, ganz Europa blickt auf Sie. Seien Sie dessen eingedenk! —

„Keine glückliche Völkerrückunft war überhaupt von jeher auf-
 eben muss. Wie sagt doch Jean Paul so schön in seiner Levana?
 Niveau der Zeit, des Geistes dieser Zeit erreicht, das sie creir-
 fehlerhaft in die Höhe gebracht, in jene Höhe, wo sie das
 den ist ihn anzusetzen — die rührt et indigeste melos wird soll
 Welt in Bewegung setzen kann wenn der richtige Punkt gekun-
 Schule. Das ist der Archimedes-Hebel, mit der man eine
 müssen, und erlangen kann sie nun werden durch — die
 als nöthige Controlat der bürgerlichen und staatlichen Ordnung
 weniger, als die moralische, die sociale Emanzipation, die wir
 lösen soll. Was diese Aufgabe ist? — Nichts mehr und nichts
 ten, was er schaffen muss, wenn er seine ihm gestellte Aufgabe
 brannenden Keitfragen sich sammeln, um vereinigt das zu erbeten
 strebenden Kräfte in diesem einen Punkt, diesem Focus aller
 gegenheit concentriren; alle nach einer Lösung des Wertsals
 muss sich die ganze Thätigkeit des Congresses um diese Ange-
 win es nur möglich und möglich machen. — Uebersetzer Ansicht nach
 wird zeigen, ob er sich derselben ehrenhaft entledigt hat, so wie
 seiner Mission sich bewusst ist und die Antwort auf diese Frage
 Eine Frage der Zeit aber ist es, ob der Congress dieser
 Frage unwirksam“

Die Aufgabe des Congresses.

Jeder Congress hat die Aufgabe Frieden zu machen, und ist doch nur zu oft der sicherste Vorbote des Krieges.

Der erste jüdisch-ungarische Congress, die Folgen- und wirkungsschwere Versammlung der freigewählten Deputirten, der ungarisch-siebenbürgischen Judenheit, die gesetzeskräftige Normen für Gemeinde- und Schulwesen schaffen soll, welche in ihren Consequenzen auf Generationen hinaus wirksam sein werden, soll sich nominell mit den religiös-culturellen Angelegenheiten, mit ihrer Normirung und Festigung nicht beschäftigen. Nominell sagen wir, weil der Gegenstand seiner Berathungen, speziell das jüd.-confessionelle Schulwesen *eo ipso*, die wenn auch unallmälige Lösung, dieser „orientalischen Frage“ involvirt.

Eine Frage der Zeit aber ist es, ob der Congress dieser seiner Mission sich bewusst ist und die Antwort auf diese Frage wird zeigen, ob er sich derselben ehrenhaft entledigt hat, so wie wir es uns nöthig und möglich denken. — Unserer Ansicht nach muss sich die ganze Thätigkeit des Congresses um diese Angelegenheit concentriren; alle nach einer Lösung des Wirrsals strebenden Kräfte in diesem einen Punkt, diesem Focus aller brennenden Zeitfragen sich sammeln, um vereint das zu schaffen, was er schaffen muss, wenn er seine ihm gestellte Aufgabe lösen soll. Was diese Aufgabe ist? — Nichts mehr und nichts weniger, als die moralische, die sociale Emancipation, die wir als nöthiges Corrolat der bürgerlichen und staatlichen erringen müssen, und errungen kann sie nur werden durch — die Schule. Das ist der Archimedes-Hebel, mit der man eine Welt in Bewegung setzen kann, wenn der richtige Punkt gefunden ist ihn anzusetzen — die *rudis et indigesta moles* wird so federleicht in die Höhe gebracht, in jene Höhe, wo sie das Niveau der Zeit, des Geistes dieser Zeit erreicht, das sie erreichen muss. Wie sagt doch Jean Paul so schön in seiner *Levana*? „Keine glückliche Völkerzukunft, war überhaupt, von jeher auf-

zubauen, als von Händen, die aus Zeig- und Schreibefingern, sich geistig zu Fäusten ballten. Dies spricht schon jetzo die steinalte Geschichte — sagt aber als eine geschwätzigte Frau und Sibylle Jahr für Jahr mehr und sie weiss gar nicht aufzuhören.“ Und weiters: „So lasst uns denn mit dem kurzen Kinderarm, d. h. mit dem langen Hebelarm die Zukunft bauen und bewegen, und unverdrossen und tapfer das Gute der Zeit erhöhen helfen und das Schlechte unterhöhlen!“

Die sociale Emancipation hat die Aufgabe, die in den Staatsverband aufgenommenen Neubürger in nationaler Beziehung mit den ältern Bürgern des Staates zu amalgamiren, sie auch in der Gesellschaft mit allen Mitbürgern ganz gleich zu stellen, ohne Rücksicht auf die Religion, in welcher Beziehung — warum sollten wir es läugnen — noch viel, sehr viel zu thun übrig bleibt. — Es ist wohl wahr, dass uns die andern auf halbem Wege entgegenkommen müssen. Auch hier ist schon so manches geschehen *) aber uns bleibt noch die andere Hälfte des Weges mit Muth und Ausdauer zurückzulegen übrig.

Ganz verschieden von dieser socialen Emancipation und von der schon errungenen bürgerlichen ist die religiöse oder confessionelle, welche der Congress scheinbar anstrebt und die in der Autonomie der Religionsgenossenschaft nach Innen culminirt. — Zu dieser Gleichstellung aber, ist die von demselben zu schaffende Gemeindeordnung bei weitem unzureichend, denn es müsste zu ihrer Vervollkommnung unbedingt eine oberste geistliche Behörde statuirt werden, als unabweisliches Postulat derselben und von dieser wird wolweislich geschwiegen, weil eine solche durch die Zerrissenheit der religiösen Parteien, durch die Unvereinbarkeit der extremen Ansichten, die sich auf diesem Gebiete geltend machen, unmöglich gemacht ist. — Der Torso einer confessionellen Gleichstellung also; der Schein einer religiösen Emancipation, den der Congress in der Landesgemeinde zu schaffen

*) Siehe weiter unten über das Volksschulgesetz.

begriffen ist, die nur die Regelung und Ordnung der materiellen Interessen des ungarischen Judenthums in sich begreift, kann unmöglich als solche angesehen werden und für das Ganze gelten. Es ist das bloß ein Aushülfsmittel, mittelst dessen wir um die schneidig scharfe Ecke der religiösen Reform herumkommen wollen, kann aber unmöglich als endgiltige Lösung derselben betrachtet werden. — Den Schlüssel dieser, wenn auch nur allmäligen aber sichern Lösung, ist dem Congresse in einem andern Objecte seiner Berathungen in die Hand gegeben — und das ist **die Schule.**

Die Schule ist berufen, die sociale Emancipation und mit ihr die confessionelle, langsam, aber sicher herbeizuführen u. zw. durch das Medium einer echt nationalen Erziehung.

Ein anderer Schlüssel ist dem Staate in die Hand gegeben und das ist die Einführung der — Civilehe, die das von oben nach unten durchzuführen bestimmt wäre, was die Erziehung von unten aufbauen und so den Grundstein legen soll für das grosse Gebäude der socialen Gleichstellung, und auch der einen Säule desselben der Civilehe, für die eben deshalb die Zeit noch nicht gekommen zu sein scheint, weil sie erst auf dem vorgezeichneten Wege spruchreif gemacht werden muss.

Was wollen die Orthodoxen?

Wo ist ein Glaube, ein schöner Wahn den nicht des Frömmers Stirn
Oft segnet und erhärtet aus dem Text, verhüllend Unvernunft mit
schönem Schmuck?

Nicht gefolgt!
Ich will kein Reden! meinen Schein will ich!

„S h y l o k.“

Sunt autem homines, qui aliud in pectore clausum
allud in lingua promptu habere.

Sallust.

Die Partei der Orthodoxen oder Altgläubigen, wie sie sich auch gerne nennen lassen, es aber nicht destoweniger sind, weil es bewiesen ist, dass sie so manch' alte Satzungen, die doch ein nothwendiges Corrolat dieser Benennung bilden, stillschweigend abolirt haben, besteht einestheils aus einer unstreitig sehr grossen, sehr compacten, starren Masse, die ein ziemliches Contingent ihrer hervorragendsten Champions auch zum Congress beistellt, andererseits aber, aus einem sehr lax angefügten hin und wiederwogenden Schweif von den verschiedensten Elementen, der diese Fraction erst zu dem macht, was sie ist, zu einem Unheil verkündenden, in dem unheimlichen Nachtdunkel, blutigroth erglänzenden Cometen, der selbst abweichend von der vorgezeichneten Bahn regelmässiger Entwicklung, auch der hohen fortschreitenden Idee des Judenthums Halt zu gebieten droht, in der Mitte des eingeschlagenen Weges, der da heisst: Vorwärts mit dem Zeitgeiste! — Sie sehen nicht oder wollen es nicht sehen, dass das Rad der Zeit unaufhaltsam weiter rollt, unbeschadet der Last, mit der sie sich an seine Speichen hängen, von denen sie trotz aller Protestation, unbemerkt mitgerissen werden. — Viele von ihnen wollen das Judenthum in die starren Formen des Dogmas drängen, die es nie gekannt, die es auch nie ertragen wird, trotz allen Bemühungen. — Sie vergessen, dass wir ein freies Volk von Priestern sind, dass auf jedem von uns der Geist Gottes ruht, der uns innewohnt, kraft des göttlichen Bundes, kraft der freien Vereinbarung zwischen dem auserwählten Volke und

seinem obersten Souverain, dem allmächtigen Gotte, der keine Zwischenträger, keine Sündenfänger, keine andern Götter duldet neben sich; dass diese göttliche Macht in dem Geist der Zeit sich offenbart, wie früher Einzelnen und Auserwählten, so jetzt allen und jedem für sich; dass wir von jeher bestimmt waren, die Träger dieses Geistes zu sein, ihn zu verbreiten unter den Völkern der Erde und dass dieser Geist, die religiöse Duldung, die Gewissensfreiheit, die brüderliche Liebe predigt. — „Israel n'aura plus désormais d'autre direction, que celle de ses enthousiastes religieux, d'autres ennemis que ceux de l'unité divine, d'autre patrie que la Loi.“ — „Israel wird von nun an keine andere Richtung haben, als die seiner religiösen Enthusiasten, keine andern Feinde, als die der Einheit Gottes, keine andere Heimath als das Gesetz,“ sagt der grosse Klärer religiöser Ansichten Renan, in seinem Werke „Das Leben Jesu.“ — Ist aber Enthusiasmus gleichbedeutend mit Fauatismus? Haben unsere Vorfahren nicht genug gelitten von diesem Auswuchse des religiösen Gefühles, sind nicht genug von ihnen diesem Moloch zum Opfer gefallen, dass sie ihn neubeleben, frisch anfachen wollen in der Mitte ihres eigenen Volkes: dass sie ihn zum obersten Abgott statuiren wollen, der seine eigenen Kinder verschlingt? Haben wir nicht genug gelitten, verstossen, abgeschlossen von der menschlichen Gesellschaft, dass sie jetzt eine Ausschliesslichkeit für sich, die Ausschliessung eines jeden Andersdenkenden beanspruchen? — War's nicht genug der grausen Jahrhunderte, einer „alleinseligmachenden“ Kirche, die ihnen mit dem Zaunpfahl zugewunken, mit dem Pfahl, der zu Scheiterhaufen anwuchs, dass sie jetzt „alleinseligmachende“ Rabinen creiren, die unsere Religion in Pacht zu haben wännen, wie man allenfalls einen Brandweinladen pachtet? — Und das wollen ja die quasi Begeisterten, die sich so hineingeredet in ihre Unfehlbarkeit, dass sie bald selbst daran glauben werden; die sich aufgeworfen zu den Führern einer theils rohen, theils nicht denkenden Masse, die sie aufgerüttelt und erschreckt haben mit ihrem Singsang vom Verfalle des Judenthums, mit ihrem Geschrei über die „böse Zeit“, die sie in ihrem Laufe aushalten zu können glauben, die aber siegreich weg-

schreiten wird über ihre Leiber, die die Luft schon jetzt mit ihren Miasmen verpesten. — Das wollen die „Glaubenshüter.“ — Eine Hierarchie wollen sie begründen, die absorbiren soll das Selbstbestimmungsrecht des Individuums, beschränken, vernichten die Freiheit des Gewissens, dies wollten sie mit Hilfe eines Fonds erreichen — der schon seinem Namen nach für ganz andere entgegengesetzte Zwecke bestimmt ist — des ungarisch-jüdischen Schulfondes, aus rein egoistischen Motiven — diese Heuchler und Mucker, und wenn sich die Majorität der Besserdenkenden diesem „*tel est notre plaisir*“ nicht fügen sollten — eine Trennung, ein Schisma im Judenthume. Das muss vermieden werden, dem müssen wir zuvorkommen, so lange es Zeit. — Darum wird von der confessionellen Gleichstellung, wohlweislich geschwiegen. — Gewschwiegen soll auch werden über die orthodoxen Neuromantiker und romantischen Neuorthodoxen, die da noch dreschen an dem leeren Stroh, das sie noch gestern und vorgestern aus Deutschland bekommen, um Ziegeln zu machen zu der Pyramide, in die sie den von ihnen erst todgeschlagenen Geist des Judenthums einkerkern zu können vermeinen. — Sie sind gerichtet und all ihr Bonzen-Gewirbel kann uns nur ein mitleidiges Lächeln abgewinnen. Mit ihnen wollen wir nicht rechten. Keine Transigation, keine Zugeständnisse für sie. Da sei Gott vor! —

An die wir uns wenden, sind die Männer der wahren Orthodoxie, die „Stillen im Lande“. Auch sie halten wol fest an die starre äussere Form, an den Schein, aber verbündet mit einer tiefinnern Überzeugung, auf ungehäucheltem moralischen Gefühle fussend und aus der Macht der Gewohnheit und Erziehung fliessend. — An sie die wahren Apostel der Religion der Liebe wollen wir uns wenden, die da achten das Gewissen Anderer, die da nicht haben wollen „zweierlei Maass“ und zweierlei Judenthum; die da die Jugend erziehen wollen zu wahren, überzeugungstreuen Juden, aber auch dem Staate geben wollen, was des Staates ist, den tüchtigen, treuen Bürger; nicht den geheuchelten in Lug und Trug aufgeschossenen Ungar-Juden, wie es Jene sind und haben wollen.

Mit diesen Altgläubigen wollen wir sprechen, mit ihnen

transigiren, ihnen Concessionen machen, auf dass Friede herrsche in Israel, Ruhe und Zufriedenheit in den Hütten Jakobs. —

Und das wird erreicht, wenn diese wahren Orthodoxen, die doch G. I. noch nicht gänzlich ausgestorben und auch zum Congress in ziemlicher Anzahl gewählt sind, sich von ihren Schleppträgern gänzlich lossagen und nicht die Wege dieses Gezüchtetes wandeln, sondern Hand in Hand gehen wollen, mit den Bessergesinnten, die da die wahren Vertreter jüdischer Interessen sind: indem sie beide hören auf das „Wort des Friedens,“ und vereint Front machen gegen den Verderber.

Das walte Gott!

Was wir wollen.

Jeder möge nach seiner Façon selig werden.

Friedrich der Grosse.

Le caractère qui distingue essentiellement Israël entre les peuples théocratiques c'est que le sacerdoce y a été toujours subordonné à l'inspiration individuelle.

Renan.

Wenn hier der Plural gebraucht wird, so ist doch keineswegs zu denken, dass dahinter vielleicht eine ganze Parthei verborgen sei, etwa die der sogenannten Neologen. Mit nichten! — wenn auch der Verfasser dieser „fliegenden Blätter“ seiner ganzen Geistes- und Glaubensrichtung nach sich es gefallen lassen muss, unter dieser Benennung classificirt zu werden, so kann er sich doch nicht anmassen, im Namen einer ganzen Parthei zu sprechen von deren Ansichten und Bestrebungen schon, die seinig in mancher Richtung abweichen. Es ist dies bloß eine simple, in der Schriftsprache gebräuchliche Ersetzung des singulären „Ich“, und ist in Folgendem immer dies zu verstehen.

Es ist eine Hallucination, wenn man glaubt, dass diese Parthei eine klar vorgezeichnete Richtung hat, dass sie weiss, was sie will. — Auch sie ist ein Conglomerat der verschiedensten Elemente, die sich da ansetzten, weil sie sich eben anderswo nicht ansetzen konnten, zur kristalinisch reinen Formation ist es auch da nicht gekommen. Da haben noch die „Glaubenswächter“ ihr Ziel viel deutlicher vor Augen, zu dessen Erreichung sie die verworfensten Mittel zu gebrauchen wissen, deshalb konnte es auch soweit kommen mit ihnen. Die Fortschritts-Parthei war und ist nicht consolidirt. Den einen schwebt eine durchgreifende religiöse Reform vor, für die noch lange keine Zeit ist und mit der sie dennoch die Conservativen von sich abschrecken. Die anderen sind aufgewachsen in der Zeit der Thun'schen Weltbeglückung und der Stagnation auf religiösem und politischen Gebiete der halbvergangenen Zeit, ohne Kenntniss der heiligen Sprache, ohne Einsicht in die Religion ihrer Väter, ohne Sinn für's Judenthum, von dessen Idee sie kleinlich denken, weil sie selbst keine b la s s e I d e e von ihr haben. Die einen möchten

die Schule gleich den Orthodoxen, für ihre Parthei-Interessen ausnützen, nur in einer andern Richtung. — Die andern wollten wol ein Consistorium, eine Hierarchie mit obligatem Gewissenszwang und wieder alles dies mit Hilfe des ungar.-jüdischen Schulfondes. — Hieher gehört ferner die Legion derjenigen, deren ganzer Neologismus darin besteht, dass sie Samstag zu Hause im stillen Kämmerlein oder gar im Kasino eine Cigarre rauchen und hoffen dieser ihrer Leidenschaft dann auch offen fröhnen zu können. Heil dir Nicót! Wie viel wären wir, hättest du diese Giftpflanze nicht acclimatisirt! Den Conservativen sowohl, als auch den Fortschrittlern rufen wir zu: Pas trop de zèle! Nicht so viel Eifer meine Herren! Was berechtigt Euch dazu, Euern Brüdern gegenseitig Eure Meinung aufdrängen zu wollen? Mit welchem Rechte wollt Ihr die Kinder Eurer Mitmenschen nach Euren Grundsätzen erziehen, nach Euren Lehrmeinungen selig machen?

Wie kömmt Ihr, als Juden, die Ihr doch immer in der Minorität waret unter den Völkern, wie kömmt Ihr in Glaubenssachen von Majorität sprechen? Mit demselben Rechte könnte das Christenthum Euch vernichten, Euch seine Satzungen aufdrängen! Oder waren Torquemada und seine Henkersknechte nicht in der Majorität, als sie Eure Ahnen bei langsamen Feuer schmörten wie sie sagten „zur grössern Ehre Gottes“? weil sie nicht einkehren wollten in den alleinseligmachenden Schoss der mächtigen Kirche. Und Ihr wollt Eure Brüder verketzern, Euch gegenseitig Eure Dogmen an den Kopf werfen? Für Eure Lehrmeinungen die Schule usurpiren?

Bis hieher und nicht weiter! rufen wir Euch zu. Die Schule ist ein heiliger, neutraler Boden. Zieht aus Eurem vom Koth mit dem ihr Euch gegenseitig beworfen — beschmutzten Schuhe, der Ort ist heilig. Und heilig ist das Kindesherz! Entweihet nicht das Heiligthum mit Euren Händen, mit denen Ihr gewühlt im Partheienkampfe. — Das Kind gehört Gott, das Kind gehört dem Staat durch seine Eltern. Nur diese drei Faktoren können seine Erziehung beeinflussen. Für die kommende Generation habt Ihr kein Mandat. Mit Majorisirung wird die Frage der cultuellen Reform nimmer zu lösen sein. Sie wird es nur sein.

durch die Cultur, durch die allmählig vollzogene sociala Emancipation. Ohne sie ist kein Heil, keine Regelung der inneren Verhältnisse, keine Durchführung der confessionellen Gleichstellung denkbar.

Ja, sollte die Minorität uur aus einem einzelnen Eurer Brüder bestehen, welcher Glaubensrichtung immer, so könnt Ihr ihm nicht aufdrängen Euren Gottesdienst, Eure Schule, nichts könnt Ihr ihm diktiren, als die Normen der Gemeindeordnung, die der politischen, staatlichen Form am nächsten steht und mit dem Gewissen nichts gemein hat. — So wie Ihr erringen wollt die Autonomie Eurer Confession, so müsst Ihr wieder andererseits dem Individuum das vollste Selbstbestimmungsrecht belassen: die Freiheit, seinen Gott anzubeten nach seiner Façon, nach seiner altgewohnten, in sein Herz und Blut übergangenen Weise; die Freiheit, sein Kind in religiöser Beziehung erziehen und unterrichten zu können, nach seinen angestammten Grundsätzen, nach seiner innersten Ueberzeugung. — Nicht 100, nicht 90, nicht 20, zehn „Fromme“ wenn in der Stadt sind, müsst Ihr ihnen Raum geben für ihren Gottesdienst. Es möge jeder sein Kind erziehen so religiös er will, so viel Hebräisches ihm beibringen, als ihm genehm; hier könnt Ihr ihm nichts vorzeichnen, nichts von ihm fordern. Zu fordern ist nur der Staat berechtigt den Bürger, und den wird er sich selbst bilden durch eine nationale Erziehung. Ihr fragt nach dem Ausgange aus diesem Wirrsal? Nach einer Aussicht zur Lösung desselben? Die Lösung ist gegeben in der Verbindung beider Elemente in der religiös-nationalen Erziehung und dem Modus ihrer Bewerkstelligung, Von da wird das Heil kommen! Und hier müssen wir ein wenig abschweifen, um zu zeigen, was religiös-nationale Erziehung ist.

Ein solch einfaches
stehend aus einer Masse durch gemeinsame Abstammung und
Sprache sowie durch gemeinsame Sitten verbundener Individuen
den bezeichnen wir mit dem Worte Volk — und insoweit
diese in einem gemeinsamen Staatsverbände, einem gemeinschaftlichen
Vaterlande zu einem festen Körper verbunden, einmüthig
mit einem Willen, einem gemeinsamen vorbestimmten Ziele
entgegenstehen, mit einem Worte welches mit Götze zu entsprechen

Die religiös-nationale Erziehung.

I,

Was ist religiös-nationale Erziehung?

Pour bien juger du génie des nations il faut les comparer les unes aux autres.

Voltaire.

Az isteni gondviselést vagy tagadnunk kell mindenben, vagy mindenben elismernünk.

B. Eötvös József,

„Erziehung“ sagt Lessing in seiner Schrift: Ueber die Erziehung des Menschengeschlechtes. „Erziehung, ist Offenbarung die dem einzelnen Menschen geschieht, und Offenbarung ist Erziehung, die dem ganzen Menschengeschlechte geschehen ist und noch geschieht“ und wie bei der individuellen Erziehung des Kindes, mit fortwährender Berücksichtigung seiner Bestimmung, wir die zweckmässigsten Mittel anzuwenden wünschen, so lässt Gott, der vollkommenste Volkserzieher, bei Erziehung jedes einzelnen Gliedes, seiner grossen Volksschule — wenn man sich so ausdrücken darf — seine allweise Vorsehung walten, damit es, versehen mit den zur Lösung seiner Aufgabe nöthigen Eigenschaften, seine Mission erfüllen, die ihm vom Anfang an, als Endziel seines Berufes vorgezeichnet wurde.

„Ein ganzes Volk“ sagt der ungarische Seher Kőlcsey, „konnte wie ein einzelner Mensch geboren und erzogen werden unter solch bestimmenden Umständen, die seiner Natur ein gewisses Temperament, einen Character, Neigungen und Leidenschaften einprägten.“

Ein solch einzelnes Objekt der göttlichen Erziehung, bestehend aus einer Masse, durch gemeinsame Abstammung und Sprache sowie durch gemeinsame Sitten verbundener Individuen. bezeichnen wir mit dem Worte Volk — und insoferne diese in einem gemeinsamen Staatsverbände, einem gemeinsamen Vaterlande, zu einem festen Körper verbunden, einstimmig mit einem Willen, einem gemeinsamen vorgesteckten Ziel entgegenstreben, mit einem Wort, welches mit Göthe zu spre-

chen „wie Kindheit sich zu Kind, so dass Verhältniss von Volkheit zu Volk ausdrückt“ und dieses grosse Wort ist — Nation, Nationalität.

Völker gab es viele, Nationen wenig! Denn so wie wir das Kind erziehen und es aus der bildenden Hand entlassen, damit es in der Gesellschaft seine Erziehung vervollkommne und vollende, ungewiss dessen, ob es unsere Lehren und Ermahnungen befolgen und verwerthen wird; so gehen auch die Völker hervor aus der schaffenden Hand Gottes in Begleitung ihres Genius, unter dessen Leitung sie in der grossen Völkergesellschaft ihre Sendung erfüllen, als Nation, oder in den Abgrund der Vernichtung gerathen. Dies können wir auf jedem Blatte jenes grossen Buches, wo aufgezeichnet sind die Resultate der göttlichen Volkerziehung — der Geschichte lesen, dieser „alten Sybille“. „Aber ein Volk hat sich Gott zur besondern Erziehung ausgewählt“, der Genius eines Volkes war so zu sagen Gott selbst, „und das ist das jüdische Volk*)“ Aus dem Zustande der unentwickeltsten Kindheit, hat er es hinaufgezogen zu seiner hehren Göttlichkeit, hat es geweiht zu seinem „heiligen Volke“, hat es bekannt gemacht mit seiner erhabenen Mission, als Verbreiter der göttlichen Offenbarung, als Erzieher des Menschengeschlechtes.

Und von dem Tage angefangen, wo wir uns der Idee dieses Berufes bewusst wurden, an welchem sie in uns sich verkörperte, haben wir unermüdet gekämpft, gelitten für das Wort Gottes, für und wegen unseres Glaubens, vergossen unser Blut zur Aufrechterhaltung unserer Nationalität. Die Vorsehung wollte es, wir verloren unser Land; wir wurden unstät und flüchtig auf Gottes Erde, um so unsern Beruf besser erfüllen zu können. „Weil Gott sich jedem einzelnen Menschen nicht offenbaren konnte und wollte, hat er sich ein ganzes Volk zu seiner Erziehung gewählt — das jüdische Volk.“ *)

Und von dem Tag an, wo wir aus unserer Väter Haus vertrieben wurden, haben wir uns an das auf kurze Zeit eingeschlumerte Bewusstsein, mit neuer Riesenkraft angeklammert und

*) Lessing „Die Erziehung des Menschengeschlechtes.“

aufs neue mussten wir durchgehen durch die ganze Schule der Leiden, auf dass der Hass der Menschen an uns sich stumpf wetze, auf dass die aus unserer Mitte hervorgegangene Religion, nach Jahrtausenden das werde, was ihr Gründer wollte — die wahre Religion der Liebe, auf dass der Fanatismus austobe auf unseren Leibern und einziehen könne die neue Zeit der Duldung, der Freiheit, deren Morgenröthe schon herangebrochen.

Das war und ist unsere Mission, das ist die Idee des Judenthums, der Geist unseres Gesetzes.

Dieser Idee getreu, haben wir uns überall, wohin uns der Sturm der Zeiten verschlagen, eng angeschlossen an die Völker der Erde. Weil uns die Erfordernisse nationalen Lebens, unser Land, unsere Sprache verloren gegangen, fügsam angepasst den andern Nationen — zusammengehalten und im geistigen Connexe, bloß durch unsere Religion, durch das Palladium derselben „das Buch der Bücher“ die Bibel, sind wir aufgegangen in der jeweiligen Nation, haben uns bürgerlich und sprachlich mit ihr amalgamirt, so manche Eigenthümlichkeiten und Charakterzüge angenommen, dagegen so manche während der langen Unterdrückung uns angeklebte Mängel und Gebrechen abgestreift.

Dass sich dieser Process bei uns ung. Juden noch nicht ganz vollzogen, davon liegt die Ursache in Beziehung der bürgerlichen Assimilation, in dem bisherigen präpondirenden Einflusse, des notorisch unduldsamen, judenfeindlichen, vom Absolutismus gestützten deutschen Elements; in sprachlicher, in der eigenthümlichen Gestaltung und Zusammensetzung der Einwohnerschaft. Der Mangel dieser Assimilation, macht das ung. Judenthum zum Tummelplatz der extremsten Religionsparteien, verhindert ein einmüthiges Vorgehen in cultuellen Angelegenheiten und darum müssen wir vor allem ersteres anstreben als unabweisliches Mittel zur Erreichung des letztern. Umsomehr müssen wir dies anstreben als das magyarische Volk unsere Sympathien im höchsten Grade verdient; durch seine verwandte Abstammung, Sprache und Geschichte und durch die Duldung die es uns angedeihen liess, in den finstern, schweren Zeiten

des Mittelalters. — Hat uns das Licht des Glaubens aus der ägyptischen Finsterniss hinausgeleuchtet, so leuchtete ihnen die helle Sonne der Freiheit, aus dem wilden, zerrütteten Stammlande. Garay nennt Álmos den Moses der Ungarn. Denn wie Moses führt auch er sein Volk unter tausend Entbehrungen, Widerwärtigkeiten, und fortwährenden Kämpfen ins Ungarland — dem zweiten Kanaan (*). Und wie Moses konnte er dies gelobte Land nur von Ferne sehen, über den Jordan-Theiss konnte er nicht gehen. — Hatten wir den Gott der Gnade zu unserem starken Hort, gegen äussere und innere Feinde, so hatten sie Hadur, den Kriegsgott, als Führer in das neue Feld ihrer Wirksamkeit, ihrer nationalen Entwicklung. Die Schule Israels war Glaube, war Religion, die der Ungarn Krieg. Wir stritten und litten für die geistige, die Glaubens- und Gedankenfreiheit, sie für die nationale, staatliche.

Wie sagt doch der „grösste Ungur“ so schön: „Wie jedes Volk seinen Genius hat, so hat es auch sein Element. Wenn es dieses verlässt, so bricht der poetische Schimmer, ohne den das lange Leben ein öder Pfad ist. Mit der Vernichtung dieses Zaubers, wird lahm gelegt die Kraft des kühnen Aufschwunges, verfällt in Lethargie, der im menschlichen Busen verborgene, göttliche Funke.“ (**)

„Unser (Ungarn) Element“ sagt er weiter „ist nicht ein commercieller Vorrang, noch Ruhm, oder aus Religiösität entspringende Spekulations-Sucht oder der Kreis der schönen Künste, oder Forschen in den höhern sublimen Wissenschaften“ u. s. w. (**)

„Konstitutionelle Freiheit, gehobene Nationalität ist unser Element, das ist die Quelle aus der Alles zu fliessen hat.“ (**)

Wie ein rother Faden, zieht sich diese ihre Bestimmung diese Aufgabe, durch die Geschichte der letzten Jahrhunderte, bis in die jüngste Vergangenheit, bis in die Gegenwart hinein und so wie das Judenthum das seinige beigetragen hat, zur Befreiung der Seele vom finstern Un- und Aberglauben und Fanatismus, so sind die Ungarn stets eingestanden, mit Gut und Blut,

*) Jámbor : a magyar Irodaom története.

***) Széchenyi. Kelet népe.

für Recht und Freiheit, für ihren angestammten Regenten, als ob sie das „moriamur pro rege nostro“ aus unserer Religion geschöpft hätten, von ihren Lehren beseelt wären.

Der Geist dieser beiden, vom Judenthume und den Ungarn repräsentirten Ideen, die ihre Erziehung zur Nation durchwehte, der ihnen noch jetzt und für alle Zeiten die Richtung ihrer Laufbahn vorzeichnet, muss auch die Erziehung unserer Jugend durchwehen. Sie muss erzogen werden im Sinne der Seelenfreiheit die unsere Religion predigt, im Gefühle des Nationalwerthes den ihre ganze Umgebung athmet. Sie muss erzogen werden im Geiste des Judenthumes, dem sie zunächst angehört, im Geiste der magyarischen Nation, die ihr ein neues Vaterland bietet. Sie muss religiös-national erzogen werden.

Unter religiös-nationaler Erziehung unserer Jugend verstehen wir also diejenige, die wir ihr angedeihen lassen, um sie zu unerschütterlichen Anhängern des Judenthums, zu anhänglich treuen Söhnen des Vaterlandes zu bilden, um so die Bahn zu ebnen des allmäligen Fortschrittes, den Grund zu legen einer bessern Zukunft, der vollständigen, socialen und confessionellen Emancipation.

II.

Zweck der religiös-nationalen Erziehung.

Zum Ziele der Erziehungskunst, das uns vorher klar und gross vorstehen muss, ehe wir die bestimmten Wege dazu messen, gehört die Erhebung über den Zeitgeist. Nicht für die Gegenwart ist das Kind zu erziehen, sondern für die Zukunft, ja oft noch wider die nächste. Man muss aber den Geist kennen, den man fliehen will.

Jean Paul

Aus dem Gesagten wird sich der Zweck dieser Erziehung von selbst ergeben. Unserer Confession thut bei dem Andränge der neuen Ideen, bei dem in der Zeit liegenden Drange nach Reform, nach Abwerfung veralteter, beengender, der Zeit nicht mehr gemässer Formen, ein fester Halt, eine Znsammenfassung, der ihre Dauer bedingenden, ihren Bestand sichernden, nothwendigen Satzungen äusserst noth. Von der Anpassung derselben dem allem Alten bedrohlichen, alles ihm nicht Gemässe verzehrenden Zeitgeiste, wird es abhängen, ob wir die Träger der uns innewohnenden Gottesidee bleiben, oder der Verwesung, der Vernichtung anheimfallen, ausgelöscht werden aus dem Buche der Völker, absorbirt von den andern Confessionen. Viele, sehr Viele, haben sich schon mit dieser Idee vertraut gemacht, die jedes warmfühlende Judenherz erstarren macht — das ist die leider schon nach Tausenden zählende Schaar der Indifferenten, die da verzweifeln am Judenthume, die da müde des Kampfes, die Hände schlaff hängen lassen und ihre eigenen Wege wandeln, unbekümmert um das Ganze. — Viele wieder haben die drohende Gefahr früh geahnt — sie wollen sich vom Alten lossagen, um nicht selbst mit in den Abgrund zu stürzen — das sind die Reformer. Ihre Absicht war und ist gut, aber sie haben sich überstürzt, sie haben durch ihren Eifer die Hydra der Reaction, die gestützt von der politischen, vom Absolutismus, der den Sieg der jüdischen Idee der Freiheit befürchtete — bei uns solch riesige Dimensionen angenommen, so oerrumpirend gewirkt hat, dass die Arbeit von Jahrzehenden nach kurzer Zeit vernichtet daliegt — gewaltsam heraufbeschworen. Sie haben vergessen, dass man alte Bären nicht mehr tan-

zen lehrt, dass sie zerfleischen den, der ihnen diese schöne, civilisatorische Kunst beibringen will.

Die Erhebung zum Zeitgeist muss nicht am Ganzen, an der schweren, unbeweglichen Masse versucht werden. Sie muss ausgehen vom Individuum, an ihm vollzogen werden in der Jugend, wo Herz und Gemüth noch empfänglich ist für alle von Aussen kommenden Eindrücke, und diese Eindrücke dürfen nicht gewaltsam, nicht ohne und gegen den Willen der Eltern, sondern mit und gemäss demselben beigebracht werden.

Der Boden, auf dem die Zukunft Israels ruht, ist die Schule. Diese Zukunft zu sichern, ist der Zweck der religiös-nationalen Erziehung. Ihr Zweck ist die allmälige Assimilation mit der Nation, mit fortwährendem Festhalten der Religions-Principien und hiedurch die Anbahnung der socialen Emancipation, der vollständigen confessionellen Gleichstellung, durch die Creirung einer das Judenthum wahrhaft repräsentirenden obersten geistlichen Behörde, weil dies die endgiltige Lösung unserer Existenzfrage involvirt; weil die direkte sofortige Lösung dieser Frage nicht Statt haben kann; weil eine Lösung derselben nicht anders denkbar, nicht anders möglich ist.

Die Mittel zur religiös-nationalen Erziehung.

Der Anfang der Weisheit ist Gottesfurcht.

Salom. Sprüche.

Szeresd a hazát. Hazaszeretet egyike a kebel
tiszteletre legméltóbb szenvedelmének. --
E szóban haza foglaltatik az emberi
szeretet és óhajlás tárgyainak
egész összessége.

Kölcsey, Parainésis.

Die Liebe Gottes ist der Anfang aller Wissenschaft, die Liebe des Vaterlandes der Anfang aller Tugend. Um diese beide müssen sich die Erziehung und der Unterricht unserer Jugend concentrisch bewegen, denn diese beide fassen das ganze Können und Kennen, die Fülle menschlichen Fühlens und Wissens in sich, und wenn wir im Sinne der wahren Pädagogik erziehlich unterrichten wollen, müssen alle Disciplinen unseres Unterrichtes naturgemäss um diese beiden gruppirt sein. Jene zu wecken und zu pflegen, haben wir als unfehlbares Mittel unsere heilige Schrift die Bibel; diese einzufössen und wach zu erhalten, die nationale Sprache. So wie unsere Confession auf der Offenbarung beruht, auf der Bibel fusst und ihr Bestand von der Evidenzerhaltung derselben im Volksbewusstsein bedingt ist, so ist das Criterium der Nation — die Sprache und die Erhaltung und Pflege derselben die *cunditio sine qua non* ihrer Existenz, ihrer Dauer. „Der Gradmesser der Nationalität ist die nationale Sprache; so lange diese besteht, lebt auch die Nation, wenn auch manchmal kränkelnd, aber wenn diese verstummt, dann bringt das Vaterland nur Trauerweiden hervor, die um das Vergangene trauernd, die welken Blätter zur Erde neigen*“). Wir Israeliten haben dies erfahren. An den Weiden Babel's hängt die Harfe, wie der Profet singt. Verstummt sind ihre Klagen über den Verlust unseres Landes, unserer Nationalität denn es ist uns noch ein Schatz geblieben, unsere Religion, und zwar in der heiligen Sprache, deren Klänge zwar nicht mehr ertönen in den profanen Hallen des Handels, der Gewerbe, des alltäglichen Gedränges; die aber erhaben

*) Széchényi.

widertönen von den Wänden unserer Gotteshäuser bis in den engen Raum unserer innersten Herzkammer, als Vermittler unserer religiösen Gefühle, als Aeusserung unserer Gottesanbetung. Die Sprache, in der geschrieben ist die Geschichte seiner Väter, ihrer Leiden, ihrer Schicksale; in der gegeben sind die höchsten, ersten Gebote der Sittlichkeit, des göttlichen Rechtes, muss dem israelitischen Kinde inne sein, denn ohne diese keine Religion, kein Pietätsgefühl, kein Wissen, so wie ohne die vaterländische kein Patriotismus, keine Bürgertugend, keine Freiheit. So wie der Mensch nur Mensch ist durch die Sprache überhaupt, so ist er nur Bürger durch die Nationalsprache, denn: „Sprechen ist nicht genug, sondern man muss sprechen die Muttersprache. Das ist die Kette, die die Glieder der Nation verknüpfend, sie zu einer Familie macht, das ist die Zauberkraft, die der Nation Selbstbewusstsein gibt.“ *) Und welches ist uns diese Sprache? Etwa die deutsche, mit der sich schon sogar die Hyperorthodoxen befreunden, oder aber die schöne ungarische, die mit der hebräischen so manche Aehnlichkeit, an ihr so manche Anklänge hat und die von ihnen innerlich verpönt, doch schon für zulässig erklärt wird, weil sie eben nicht anders können, weil der Zeitgeist sie dazu drängt. Das ungarische Element hat uns beschützt, hat uns offen anerkannt, ihm müssen wir uns ganz hingeben, es müssen wir zu verstärken trachten, gegen den wilden Andrang der übrigen Nationalitäten, und dies können wir nur durch vollständige Nationalisirung unserer jüngern Generation, durch die Sprache; nur so wird die Erziehung, der Unterricht derselben, das Ziel erreichen, welches wir im vorigen Absatze bezeichnet haben. — Also Religions- und Sprachunterricht, Bibel und Nationalsprache, das sind die Mittel der religiös-nationalen Erziehung und die richtige Anwendung dieser Mittel, der Modus derselben, schliesst die Hebung aller obwaltenden Schwierigkeiten, die Anssöhnung aller noch so extremen Parteibestrebungen in sich.

*) Jambor Pál.

Entspricht die jüdisch-confessionnelle Schule

den Erfordernissen einer religiös-nationalen Erziehung? Und warum nicht?

I. Wegen des abuses Religionsunterrichtes in derselben.

Wie vieles ist leider nicht in unserer Erziehung und in unsern bürgerlichen Einrichtungen, wodurch wir uns und unsere Kinder zur Tollheit vorbereiten.

Der Mensch versteht nichts als was ihm gemäss ist. Göthe.

Ha az emberben gyermekekorában a vallásos érzetet és az ebből folyó erkölcsiséget nem ápoltuk, később hiában tartunk neki felolvasásokat a philosophiából és az ebből folyó erkölstanból. Eötvös.

Die erste Frage haben wir mit der zweiten gleich im Vorlinein verneint. Und verneint muss sie werden, sowohl in Beziehung des gegenwärtigen Zustandes der jüdischen Schule und deren Organisation, als auch in Beziehung der neuen Gestaltung die ihr für die Zukunft, welche immer den beiden Hauptpartheien geben wollte u. z. was die jetzige Sachlage betrifft:

1. Weil die Neugestaltung der jüd.-confessionellen Schule nothwendig eine Regelung und planmässige Abgrenzung des Religionsunterrichtes involyirt, die unmöglich so geschehen kann dass beide Partheien zufriedengestellt werden; und müsste nothwendig eine derselben durch die andere majorisirt werden, was in diesem wichtigen Punkte, der ein Hauptobjekt der Discussion, der Partheiung bildet, nicht nur beschämend wäre für's Judenthum, sondern auch den vollständigen Bruch, ein Schisma in demselben mit mathematisch zu berechnender Sicherheit herbeiführen würde: weil man Niemand zwingen kann zur Erhaltung von Institutionen beizutragen, an denen er seiner Ueberzeugung, seinem Glauben nach, nicht participiren kann und will. *) Weil die Frommen die ganze Last des hebräischen

*) Der Staat selbst, der doch der Ausdruck der obersten Macht des höchsten Rechtes ist, muss in den von ihm erhaltenen Schulen den Religionsunterricht ausschliessen, um nicht mit dem Gewissen des einzelnen Bürgers in Collision zu gerathen.

Unterrichtes, der Volksschule, dem schwachen unreifen Schüler derselben aufbürden, zur Qual des Kindes und des Lehrers, die demselben all' ihre Zeit, all' ihre Kraft widmen müssen — gibt es doch Schulen wo 3—4 Stunden täglich diesem Gegenstande gewidmet sind — weil sie in dem Wahn befangen sind, das Kind müsse schon aus der Volksschule als vollständiger Jude hervorgehen, wobei sie vergessen, dass die Volksschule keine Gelehrtenschule ist, dass sie mit Noth die allernöthigsten Rudimente, der im bürgerlichen Leben nothwendigen Kenntnisse und Fertigkeiten beibringen, dass sie nicht berufen sein kann, den vollkommenen Bürger, viel weniger den seiner Religion vollkommen bewussten Juden zu bilden, anstatt dass sie ihr Augenmerk auf die weitere Fortbildung, auf den Religionsunterricht in den Bürger- und in zu errichtenden Wiederholungsschulen hätten, in welcher Beziehung gar nichts oder so viel wie nichts geschieht. Man wird doch nicht den nach katholischem Muster gelehrtens Katechismus Religionsunterricht nennen wollen? Dadurch erreichen sie dann das gerade Gegentheil von dem was sie wollen. Das Kind verlässt aufathmend von der schweren Arbeit die Schule, wirft den ganzen eingebläuten, seiner innersten Natur, seinem Alter ungemässen Wust von sich und wenn es nicht zufällig auf eine Jeschiba geht oder vielmehr gegangen wird, so ist in ein paar Wochen all das Gute und Schöne wie weggewischt und wir haben dann ihm den Menschen den Bürger und den Juden auf einmal verloren, weil wir seinen Geist erstickt und getödtet, seinen Körper durch anhaltende Tagesarbeit geschwächt, ihm die zur Erlernung der im bürgerl. Leben nöthigen Kenntnisse erforderliche Zeit entzogen und ihm Eckel eingeflösst haben gegen die schönen Satzungen und Lehren der heiligen Schrift, durch die rigorose Strenge und unnöthige Eile mit der wir auf deren Erlernung gedrungen, anstatt ihm Liebe einzufliessen zu denselben durch Liebe und Schonung, durch stufenmässiges Fortschreiten im Unterricht. — Das zeigt figura — die herangewachsene Generation — die gar allen Sinnes fürs Judenthum ist. —

2. Weil die Neologen ins andere Extrem fallen. Die Bibel kastriren, indem sie diejenigen Stellen entfernen, die das sittli-

che Gefühl verletzen; den hebräischen Unterricht auf ein Minimum reduciren, dafür aber den ganzen sachlichen Unterricht mit Religion durchtränken wollen, was ein Nonsens ist. Oder gibt es etwa eine jüdische Naturgeschichte, oder geoffenbarte „Vier Species“? Ist das nicht eine Nachäffung der klerikalen Bestrebungen von deren lang genug gedauerten zärtlichen Ummarmung, jede liberale Regierung, die Schule zu befreien strebt? So wie sich dies auch offenbart in dem Plane einer jüd. Mittelschule. Wie können sie vergessen, dass es keine ausschliesslich confessionellen Humaniora oder Realien gibt? — Oder haben die Herren so wenig eine Idee vom Judenthum, dass sie nicht wissen, wie dieser Separatismus ein Widerspruch in sich, eine Negirung unserer ganzen Vergangenheit, ein Hinderniss der freien Entwicklung ist? Kann etwa für den Religionsunterricht nicht besser gesorgt werden? Oder fühlen die Herren den Mangel an Religion an sich und wollen zum Ersatz ihre Kinder zu Augendrehern zu Pietisten erziehen? Ist etwa das der gepriesene Fortschritt? — Oder wird etwa mit einer oder zwei Mittelschulen denn mehrere wird ja der Schulfond nicht aushalten, dem Consum religiösen Wissens für das ganze Land, genug gethan werden? — Und dann könnt Ihr ja diesen Consum nicht monopolisiren wollen! Eure orthodoxen Brüdes haben zum Schulfonde so gut beigesteuert als Ihr; General Haynau hat sie wahrlich bei der Brandschatzung nicht übergangen oder verschont und sie könnteu am Ende Mittelschulen orthodoxer Confession, mit orthodoxer Physik und Naturgeschichte beanspruchen. Könntet Ihr ihr Recht hiezu verneinen? Oder wollt Ihr eine neue alleinseigmachende Confession begründen? Auch hier muss angerufen werden: Pas trop de zèle! Meine Herren! Hüten Sie sich vor der Separation vom Nationalkörper, denn sie könnte sehr leicht eine Secretation in unserer Mitte herbeiführen!

II. Wegen ihrer Vielsprachigkeit und des daraus entspringenden Mangels an tüchtigen Lehrkräften.

Valóban Babel-tornyához hasonló azon ország, melynek iskolaiban különféle nyelveket tanul a gyermek, hol a tanító maga is tanul.

Jámber.

Schüler und Lehrer unserer Confessionsschule haben mit den Schwierigkeiten dreier Sprachen zu kämpfen, wo doch die gründliche Erlernung einer einzigen den ganzen Aufwand von Kraft und Zeit beansprucht. Mit der hebräischen, welche die Grundlage des Religionsunterrichtes bildet und bilden muss, die aber aus Mangel einer richtigen Eintheilung und eines graduellen Fortschreitens jene zwei Alternativen lässt entweder durch Ueberbürdung die religiösen und moralischen Gefühle, anstatt sie zu wecken, schon im Keime zu ersticken, oder aber durch ihre Hintansetzung, durch anderweitige Surrogate Halbwissende, Halbjuden zu bilden, an denen wir leider schon mehr als genug haben und die die eigentliche Hefe des fortwährenden Parteigetriebes abgeben.

Mit der ungarischen, die die Grundlage der Bürgerbildung und -Tugend bildet, deren Kenntniss der Staat von Jedem zu fordern berechtigt und ein solch unentbehrliches Vehikel zur Ausübung aller Bürgerrechte ist, dass sie jetzt selbst den enragirtesten Deutsch- und Alterthümlern unabweislich erscheint, und dann kömmt die, Kindern mit ungarischen Muttersprache unübersteigliche Schwierigkeiten bietende deutsche Sprache, die bei der noch immer präponderirenden Beschäftigung unserer Glaubensgenossen mit dem Handel und den hieraus entspringenden Verbindungen fast ebenso erforderlich ist, als die erste Landessprache. Die Folge aber dieser unzwingbaren Triarchie ist, dass unsere Kinder nach dem Austritte aus der Volksschule — keiner dieser drei Sprachen, nicht einmal in der niedrigsten, unerlässlichen Anforderung inne sind, dass wir von den Eltern fortwährende Klagen und in dieser Rücksicht berechnete, vernehmen müssen. Aus den immer höher gespannten Anforderungen entspringt die aufreibende Thätig-

keit des Lehrers, die ihn in kürzerer Zeit als dies bei anderen Confessionen der Fall ist, körperlich und geistig hinfällig macht, was sich, wenn die nöthigen Daten vorhanden wären, statistisch nachweisen liesse, was aber gar nicht nöthig ist, weil wir der lebendigen Bestätigung dieser Behauptung auf Weg und Steg begegnen.

Hieraus entspringt das Bestreben jeder kleinsten Gemeinde, anstatt eines, den sie allenfalls noch ordentlich dotiren könnte, mehrere Lehrer zu aquiriren. Wenn möglich will jedes Buxtehude mit einer öffentlich geprüften Hauptschule und detto Lehrern paradiren, und weil ihr die Mittel hiezu fehlen, so reducirt sie die Gehalte auf das Minimum, wovon ein gesunder Mensch mit gesundem Magen nothdürftig leben kann, wenn nicht auch noch ein halb Dutzend kleinerer Mägen mithalten, und so geht's fort in dem alten circulus vitiosus. Der Lehrer verliert den Muth, die so nöthige Erholung, von der er vielleicht noch beseelt in diesen Stand getreten; er verfällt in den bekannten Schlendrian, entweder in dem Bettelstolze seiner Schulsoveränität das zu sein, was man so treffend einen — Narren nennt, ungeniessbar für Mensch und Vieh, für Eltern und Kinder, oder mit hängenden Flügeln, entzweiten Gemüthes, voll Trauer über die „verlorene Liebesmühe“, über einen verfehlten Lebensberuf — einlebendiger Vorwurf an das Schicksal einherzuwandeln als Fluch der Schule, als ein Fluch, der auf dem Judenthume lastet, bis er sich nach langen Kämpfen tröstet mit der gewissenhaften Anwendung des bekannten Schüler-spruches: „Ess' ich Bohnen, lern' ich Bohnen“, und wenn wir dann die Hülse dieses erhebenden Unterrichtes abnehmen, blicken wir in ein hohles, leeres, glänzendes Nichts. — Die Jugend hat er verscherzt, verloren seine Zeit, und für den „armen alten Mann“ sorgt, „der die Vögel nährt, die Lilie kleidet“, wobei so mancher Vogel vor Kälte und Hunger hinsinkt auf den harten Boden, so manche Lilie geknickt wird vom eisigen Sturme.

Ist es da zu verwundern, dass jeder Lehrer seinen Stand nur für ein Provisorium ansieht, von dem er in das Definitivum einer sicherern Existenz übergehen zu können hofft? — Das

Geschäft, das Telegrafenamnt, die Universität sind frequent von gewesenen Lehrern und ist zu erwarten, dass bei dem raschen Aufschwunge unserer Industrie, Niemand sich mehr einem Stande widmen wird, der nicht einmal die Existenz bietet, die dem Conducteur einer Pferdebahn, jedem Lakaien, jedem Stallknecht allenfalls geboten ist, der aber dafür Wissen, Kraft und Zeit fordert, wie kein anderer! Und mit den Uebrigbleibenden, weil sie zu nichts Besserem mehr fähig sind, soll den Anforderungen einer religiös-nationalen Erziehung entsprochen werden? — So wird für die Erziehung des Juden, des Bürgers gesorgt sein?

Was denn?

Die Religion ist jetzt keine Nationalgöttin mehr,
sondern eine Hausgöttin.

Jean Paul.

Im Bisherigen glauben wir genugsam dargethan zu haben, dass nur eine religiös-nationale Erziehung zum Heile führt, dass die jüdisch-confessionelle Schule den Postulaten einer solchen durchaus nicht entspricht. Sie wird es aber auch nicht im Sinne der beabsichtigten Reorganisation. Weil es in Religionsachen keine Majorität gibt, kann auch kein für Alle giltiger, bindender Lehrplan geschaffen werden, schon deshalb nicht, weil Dank der hohen Achtung, der sich der Lehrstand bei uns erfreut, Dank der niedrigen gesellschaftlichen Stellung unserer Lehrer, zum Congress blutwenig oder besser gesagt, kein einziger kommt, der in die Sache wirklich eingeweiht ist; weil ein solcher Lehrplan in die Autonomie der Gemeinde, in die Freiheit des Individuums eingreift, die wir anstreben.

Der Religionsunterricht muss füglich ganz der Gemeinde, resp. den Eltern anheimgestellt werden. Wenn in einer Gemeinde welch winzige Minorität immer von Orthodoxen oder Neologen sich vorfindet, muss derselben aus den Mitteln der Gemeinde, zu denen sie doch beisteuert, die Möglichkeit geboten werden, ihren Kindern nach ihrer Weise den Religionsunterricht ertheilen zu lassen, so wie ihr ein besonderer Gottesdienst bewilligt werden muss, wenn's anders mit Rechem zugehen soll. Dem Leser dieser Zeilen wird es wohl vor den Sinnen schwirren, wenn er an die hieraus nothwendig entspringende Verwirrung denkt. Aber nur sachte! Der ganze Knoten wird sich mit einem Schlage lösen, der ganze Zauber gehoben werden mit dem einen Worte — Simultarschule, mit der Beschwörungsformel: Wir brauchen keine confessionellen, sondern nur Religionsschulen! Ja, nicht nur wir brauchen sie nicht, sie hat sich auch unmöglich gemacht, weil sie in den

Dienst getreten des Parteiinteresses, weil sie weder den vom Staate, noch den von der Confession an sie gestellten Anforderungen entspricht, noch entsprechen kann; durch die Unmöglichkeit, sie mit den diesen Anforderungen gemäss nöthigen lebenden und leblosen Lehrmitteln zu versehen; weil das Dreisprachenelement dem Schüler wie dem Lehrer tödtlich, unüberwindlich ist. Weil weder Schüler, noch Lehrer in drei Sprachen tüchtig sein können und das ohnehin verwerfliche Fachsystem in kleineren Gemeinden nicht durchführbar ist, die ja erwiesenermassen kaum einen Lehrer so honoriren können, wie es Menschen- und Standeswürde erfordert und der Schulfond, wenn er auch zehnmal so gross wäre, nicht hinreichen würde, allen diesen Gemeinden unter die Arme zu greifen.

Die Simultanschule ist wie geschaffen für unsere Verhältnisse, zur Heilung des krankhaften Zustandes im Schoosse der ung. Judenheit, und schon lange verschmerzten wir den Abgang einer liberalen, selbstständigen Regierung, die diese Institution zu schaffen und zu pflegen berufen gewesen wäre. Nun ist dies geschehen. Der Unterrichtsminister hat den guten Willen gezeigt und ihm die Thatfolgen lassen durch Einreichung des Gesetzvorschlages, der ganz dazu angethan ist, allen Anforderungen des Zeitgeistes zu entsprechen, allen wirklich aufgeklärten Staatsbürgern zur Genugthuung zu gereichen, die religiöse Duldung, die Gleichstellung aller Confessionen und speciell die sociale Emancipation unserer Glaubensgenossen glücklich anzubahnen, indem er eine Reorganisation anstrebt, die allein in der gegenwärtigen Lage der Dinge eine religiös-nationale Erziehung ermöglicht, die der innersten Idee des Ungar- und Judenthums, ihrer eigentlichen Sendung entspricht. Denn so wie wir bis zum Zeitpunkte unserer bürgerlichen Gleichstellung, in der sie ihre Lösung fand, die Mission hatten, die Gottes- und Freiheitsidee von Ost nach West zu tragen und zu fördern, so haben wir jetzt, vereint mit allen unseren Mitbürgern anderer Nationalität und Religion, diese civilisatorische Mission nach Ost, wo es öde und leer wurde während der Kämpfe von Jahrtausenden. Oder harren etwa unsere Brüder

in Rumänien und weiter bis an den Strand des grossen Meeres, nicht des befreienden Wortes, so wie die Gläubigen aller andern Confessionen und Religionen bis hinauf an den eisstarrenden Norden? Liegt nicht hierin die richtige Lösung derjenigen Frage, die seit einem Jahrhundert die ganze europäische Politik bewegt, die den Bestand der Monarchie, unseres Vaterlandes bedingt? Ist das nicht die sicherste Lösung der eigentlichen orientalischen Frage, und war es nicht eine Revelation eines hohen Geistes, der so den Weg vorgezeichnet dieser friedlichen Lösung ohne Chassepot und Kugelspritzen, nur durch die Macht der Idee, durch die Macht der Civilisation, der einheitlichen, aussöhnenden Erziehung?

Für dieses Schulgesetz, für die durch dasselbe befürwortete Simultanschule wollen wir plaidiren, im Sinne der Nation, im Sinne des Judenthums.

Das Volksschulgesetz in seinem Verhältniss zum Judenthume.

Erst das Recht des Menschen zu leben, zu athmen, zu denken, zu sprechen; erst das Recht des Bürgers, des edlen, freien Bürgers, in seiner Berechtigung, nachher kommt der Jude.

Mannheimer.

Predigt: „Ich schlafe“ etc.

I.

Von allen Gesetzesvorschlägen, welche nach dem Ausgleichs-Akte unserem Reichstage vorgelegt wurden, ist ohne Widerrede das Volksschulgesetz das wichtigste, und keiner derselben hatte mehr Anrecht von der Publicistik allseitig gewürdigt zu werden, als eben dieser von Eötvös unterbreitete Vorschlag eines Volksschulgesetzes, denn mehr als Eisenbahnen und Kanäle, mehr als selbst Industrie und alle möglichen Aktiengesellschaften mahnt uns die Zeit den Nerv aller dieser in civilisirten Ländern nöthigen, ja unentbehrlichen Unternehmungen, die Civilisation selbst zu fördern und bis in die untersten Schichten der Bevölkerung eindringen zu lassen. Ohne Civilisation kein dauernder Credit, und ohne Credit können ja alle diese Unternehmungen unmöglich prosperiren. Siehe Rumänien, Mexiko, Juhass und Babaj, für deren letzteren Inhaftirung unser Landtag erst jüngst die hübsch runde Summe von 100.000 Gulden votiren musste. Abgesehen von dem unermesslichen Schaden, den diese beiden Strauchhelden in den von ihnen heimgesuchten Gegenden anrichteten, wie viel Schulen, wie viel wohlthätige Anstalten hätten schon von jener Summe erhalten werden können? Und wäre eine solch andauernde Räuberwirthschaft denkbar, wenn „das Volk“ mit diesem Ritter der Strasse nicht fraternisirte? und wäre dieses unglaubliche und doch erwiesene Fraternisiren denkbar bei einer durchgreifenden Volkserziehung?

Das haben alle Wohldenkenenden unseres Vaterlandes schon lange gefühlt und das Selbstverfügungsrecht in Sachen des Schulwesens schmerzlicher entbehrt, als alle andern uns entzogenen gewesenenen constitutionellen Rechte.

Der gute Geist der Nation hat endlich nach langem erbitterten Kampfe triumphirt, die Nation ist wieder in ihre angestammten Rechte eingetreten, und was das Erste hätte sein sollen, ist das Letzte geworden: die Volkserziehung, das Stiefkind unserer Legislative.

Als das Schulgesetz im Juni d. J. vom Unterrichtsminister eingebracht wurde, wurde dieser Ausfluss wahrhaft philosophischer Denkweise und staatsmännischer Weisheit von allen Schulmännern Ungarns ohne Unterschied der Confession mit Jubel begrüsst und demselben, abgesehen des gar zu gering angeschlagenen Minimums der Dotirung, in den allerorten abgehaltenen Conferenzen fast in allen Punkten beigestimmt. Es wurden sogar von vielen Seiten Adressen und Memorandums in dieser Richtung an unsern Landtag gerichtet, aber Gott lenkt und unsere grimmig-confessionellen Abgeordneten denken ganz anders, als die Führer dieser selbigen Confessionen. Katholische Lehrer! die Ihr hofftet des klerikalen Druckes ledig zu werden, verwahret Eure Hoffnung auf bessere Zeiten und traget geduldig Euer Kreuz! Ihr Reformirten beider Confessionen, die Ihr von Autonomieeeligkeit nicht so ganz verblindet wart, um nicht die weitgreifenden Vortheile einer Simultanschule einzusehen; die Ihr auf bessere Dotirung, Pension und andere schöne Dinge mehr gedacht, traget Euch nicht mit solch hochfahrenden Gedanken. Euere Matadoren wollen durchaus die grosse Mauer aufrechterhalten, „die den Menschen vom Menschen scheidet“ und Ihr verlassenen, im Dienst ergrauten jüdischen Lehrer, die weissen Sklaven, die Paria's Eurer Glaubensgenossen, die Ihr unstät umherwandelt von Ort zu Ort, die Ihr wie ein herrenloses Gut geworfen werdet von Hand zu Hand, die Ihr kummervollen Blickes auf Euere unversorgten Kinder schauet, hoffet keine Ruhe für Eueren müden Leib, kein Ruhekissen für Euer sorgenvolles Haupt — die Commission, die zur Berichterstattung, oder vielmehr Bestattung des Volksschulgesetzes ausgesendet wurde, sie will es nicht.

Doch nein! Verzweifelt nicht zu früh! Es ist noch nicht Alles verloren. Die Commission hat eine Enquête einberufen von Sachverständigen aller Confessionen, von ihrer Aussage

wird es abhängen, ob noch etwas gerettet wird aus der grossen Fluth, die Eure Hoffnungen begraben. Von ihrer Aeussderung wird es abhängen, ob das Gesetz, vielleicht mit einigen Modificationen, noch gerettet wird.*)

Wir sehen ehrenwerthe Namen in dieser Enquête. Doch auch Brutus war ein ehrenwerther Mann. Wir lasen auch die wohlklingenden Namen eines Dr. Samuel Kohn und Heinrich Deutsch unter ihnen, und hegen die Hoffnung, dass sie bei Beurtheilung des Gesetzes nicht vom engherzig-confessionellen Standpunkte ausgegangen sind. Soll denn das „Vaterland“ Unrecht behalten, die Juden, die Träger des Liberalismus zu schelten?

Doch harren wir der Dinge, die da kommen werden. — Im Gegenwärtigen wollen wir unserer Aufgabe gemäss auf alle Fälle erörtern, in welchem Verhältnisse das Volksschulgesetz zum Judenthume Ungarns steht; ob es in seinem Interesse ist, dem Gesetze feindlich entgegenzutreten, oder im Gegentheil.

II.

Um dies zu können, müssen wir uns die Frage beantworten: Was will das Schulgesetz? Es will das ganze vaterländische Schulwesen der staatlichen Oberaufsicht unterziehen. Es will allgemach, ohne die Eifersucht der verschiedenen Confessionen allzusehr aufzustacheln, durch zweckmässige und einleuchtende Mittel die Errichtung von Simultanschulen befördern, deren Zweck in letzterer Instanz nur der sein kann, die Schutthaufen, welche die Mitglieder der einzelnen Confessionen einander zu nähern hindern, allmählig zu nivelliren. Es will, dass unsere Kinder sich erst als Menschen und Bürger, und dann als Bekenner dieses oder jenes Glaubens denken lernen. Es will für diese Kinder die nöthigen, tüchtigen Lehrkräfte heranbilden. Es will endlich die Schule der politischen Gemeinde unterstellen und die Last ihrer Erhaltung auf alle Mitglieder dieser Gemeinde gleichmässig vertheilen.

Erwächst der ungarischen Judenheit hieraus eine Gefahr? Liegt es in seinem Interesse, gegen die confessionslose Schule

*) Und es ist auch seit dem G. L. zum grössten Theile gerettet worden.
Ann. d. V.

abominable erscheint, als die inconfessionellste Schule der Welt?

Sollten plaidiren für die Erhaltung dieser ihrer Schulen, die offen gesagt, trotz aller Bemühungen, weder in nationaler, noch religiöser Beziehung das leistete, was sie sollte, noch je wird, weil die Gemeinden die Mittel nicht haben, ordentliche Schulgebäude zu errichten, die nöthigen Lehrmittel anzuschaffen, ihre Lehrer ordentlich zu dotiren; weil alle diese Lasten den ärmeren Gemeindemitgliedern aufgebürdet sind, die die grösste Zahl der schulpflichtigen Kinder stellen, weil in Folge der prekären Stellung der Lehrer, Niemand sich mehr diesem Stande widmet, der Kraft genug in sich fühlt, etwas Besseres zu unternehmen — siehe die grosse Desertion, die eingerissen unter den jüdischen Lehrern. Meint man, der jüdische Congress werde dem abhelfen? Mit allen 2 Millionen des Schulfondes nicht! Die Reibungen der Parteien werden fortdaueru, ja noch mehr angefacht werden. Die nationale und religiöse Erziehung wird den bisherigen Schlendrian gehen und mit ihr die sociale Gleichstellung ad graecas hinausschieben. — Der Congress kann nur helfen, wenn er für die Simultanschule plaidirt und die Gemeinden, wenn sie sich bestreben, sich mit den andern Confessionen ihres Ortes in dieser Richtung zu verständigen, selbst wenn der Congress dies nicht thäte.

Schlusswort

Das Schlusswort des Herrn ...

Und nun kommen wir zum Schlusse, wo wir, gestützt auf die bisher Gesagte, unsere Aufmerksamkeit in Aussicht zu erheben wollen, gestützt auf die gegebene Darstellung der Sachlage, und es ist in unserer Meinung aus den Umständen des Landtages so mancher Transport, was aus unserer diesbezüglichen Erwägungen besteht.

Der Congress muss es berücksichtigen, dass nur solche Gemeinden ihre confessionsellen Rechte erhalten sollen, die durch die richtigen Mittel bestrebt sind, nicht das sagen will, was es haben gehören für den Erfolg der ganzen Sache, und unter Berücksichtigung eines anderen, wenn der Urtheil der allseitigen Änderungen zugehen soll. Für das öffentliche, resp. ungeschickliche und nichtigste Mittel der Beschlüsse, denn einer kommt und kann nicht allen zugehen.

Aber auch hier kann man in solche bewährte Gemeinden gehen, deren alle Mitglieder über rechtliche Bildung angehen, dort, wo dies nicht der Fall ist, muss selbst in die Sache die Confessionsrechte nichtig werden, was sie nicht alle genug, das zu ihrer Befreiung beitragen, wo dann nur die Alternative bleibt für die Beschlüsse eine besondere Studie zu betreiben, oder sie in Folge der Verweigerung zu zwingen, ihre Rechte in die Beschlüsse der Confessionsrechte zu schenken, und so mit zwei Seiten zu entsprechen, was ein schweres Geschäft wäre; daher nichts übrig bleibt als von sich selbst die Güte zu wählen — das Confessionsrecht, Gemeindefürsorge, an diese

Während der Verhandlung ...

Schlusswort.

Nunc venio ad fortissimum!

Und nun kommen wir zum Schlusse, wo wir, gestützt auf das bisher Gesagte, unsere unmassgeblichen Ansichten endgültig formuliren wollen, gestützt auf die gegebene Darstellung der Sachlage, und es ist zu unserer Genugthuung aus den Commissionen des Landtages so manches transpirirt, was uns in unsern diesbezüglichen Erwartungen bestärkt.*)

Der Congress muss es aussprechen, dass nur solche Gemeinden ihre confessionellen Schulen belassen, die hierzu die nöthigen Mittel besitzen, was nicht das sagen will, was es bisher geheissen hat, denn die Lehrer müssen mindestens um das Doppelte salarirt, die ganze äussere und innere Einrichtung eine andere sein, wenn der Unterricht den allseitigen Anforderungen genügen soll. Für das hebräische, resp. ungarische müssen tüchtige Fachlehrer bestellt werden, denn einer genügt und kann nicht Allem genügen.

Aber auch dies kann nur für solche bemittelte Gemeinden gelten, deren alle Mitglieder einer religiösen Richtung angehören. Dort, wo dies nicht der Fall ist, muss selbst in diesen die Confessionsschule aufgelassen werden, weil sie nicht allen genügt, die zu ihrer Erhaltung beisteuern, wo dann nur die Alternative bleibt, für die Dissidenten eine besondere Schule zu halten, oder sie im Falle der Verweigerung zu zwingen, ihre Kinder in die Schulen der andern Confessionen zu schicken, und so auf zwei Seiten zu contribuiren, was ein schreiendes Unrecht wäre; daher nichts übrig bleibt, als von zwei Uebeln das dritte Gute zu wählen — die confessionslose Gemeindeschule; so dass

*) Während der Drucklegung dieser Blätter ist das Gesetz durch beide Häuser des Landtages mit einigen Modificationen — die es aber im Ganzen und Grossen nicht alteriren — schon angenommen worden. A. d. V.

dann jeder Einzelne für den Religionsunterricht sorgen kann nach seinem Gutdünken, und so die Gemeinde um eine grosse Last und Verantwortung weniger zu tragen hat. Dieser Modus entspricht durchgehends dem jetzt allgemein anerkannten Princip der Lehr- und Lernfreiheit, dessen wir Juden uns unmöglich erwehren können.

Zur Ertheilung dieses Religionsunterrichtes müssen am Seminar solche Lehrer gebildet werden, die für kleinere Gemeinden auch das Cantorfach, und je nach Umständen das Amt des Rabiners versehen können.

Die Lehrer müssen in der Schulcommission Sitz und Stimme haben. Sie müssen geschützt vor den Launen und Uebergriffen der Muftis und Dorf-paschas und für ihre Zukunft gesorgt werden durch Pensionen aus dem Schulfonde, wobei es den Kandidaten nicht benommen sein kann, ihre Studien auch an andern Anstalten, an Jeschibas oder durch Selbst-Studium obzuliegen, nur sind sie gehalten, die Prüfung an dieser Anstalt abzulegen. — Für die Fortbildung der Volksschule entwachsener Kinder im hebräischen muss durch Wiederholungs- und Sonntagsschulen gesorgt werden, auf dass es nicht mehr nöthig sei, der Volksschule die ganze Last aufzubürden,

Anstatt jüd. Mittelschulen zu errichten, ausgenommen der mit dem Seminar verbundenen, etwa für Lehramts- und Rabbinatskandidaten bestimmten, muss das Katechisiren der Religionslehrer an den Mittelschulen aufhören und dafür vom Staate erwirkt werden, dass das Hebräische als unsere eigentliche Religionslehre, den israelitischen Schülern obligat gemacht werde, so dass sie, wie sie im Lateinischen oder gar Griechischen fortschreitend die Klassiker lesen, so auch die klassischen Schriften der hebr. Sprache graduell lesen und verstehen lernen, denn wenn sie auch nicht alle Rabiner werden können, müssen sie doch Priester sein des einen Gottes, müssen sie sich ihrer Religion bewusst werden, was jetzt so wenig der Fall ist, dass es viele gibt, die trotz alles Katechisirens keine Ahnung vom Judenthume haben, keinen Laut der „heiligen“ Sprache kennen, die ihnen doch mindestens eben so nahe liegt, oder doch liegen

sollte, als die lateinische oder griechische Sprache. So wird es gehen, so wird gesorgt sein für eine religiös-nationale Erziehung, so wird angebahnt werden die sociale Emancipation, so werden befriedigt ausgesöhnt werden alle Partheien imung. Judenthume, so werden wir Bürger erziehen können und Juden. So wolle es Gott! Dixi et salvavi animam meam!

Errata:

- Seite: 13. Zeile 16 von unten statt Transigation, Transaction.
" 19. " 1 " " nach Kind fehlt das Wort verhält.
" 6. " 6 " " statt Laikern lies: Laien.
" 33. " 4 " " Simultarschule.

